

Pränumerations - Preise:
 Für Laibach
 Ganzjährig . . . 6 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 3 „ — „
 Vierteljährig . . . 1 „ 50 „
 Monatlich . . . — „ 50 „

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 25 „

Für Befellung ins Haus viertel-
 jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Laibacher Tagblatt.

Redaktion
 Bahnhofgasse Nr. 133

Expedition und Inzeraten
Bureau:
 Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Reithmann & S. Panzer)

Inzerationspreise:
 Für die einblättrige Vertheilung 5 kr.
 bei zweimaliger Einschaltung 7 kr.
 dreimal 8 7 kr.
 Inzerationspreisel beliebig

Bei größeren Inzeraten und öfteren
 Einschaltung entsprechender Rabatte

Nr. 258. Samstag, 12. November. — Morgen: Stanislaus. Montag: Venerant. 1870.

Die slovenische Presse und die Schwurgerichte.

Die slovenischen Journale beschäftigen sich noch immer mit dem Verdichte der Laibacher Geschwornen in dem vom Pfarrer von Mötschnach gegen unser Blatt erhobenen Preßprozeß. Man sollte nun glauben, daß auch unsere politischen Gegner in dem Institute der Geschwornen ein Vollwerk der Freiheit erblicken, daß sie daher den gefällten Wahrspruch, so wenig er übrigens ihrer Parteileidenschaft zusagen mag, respektiren, und in der bekundeten liberalen Anschauung der Richter, die aus der Mitte des Volkes hervorgingen, die sicherste Gewähr erblicken werden, da Preßprozeße, denen Mänkefucht und Parteileidenschaft zu Grunde liegen, auf den Schutz der Geschwornen nicht zu rechnen haben.

Doch von derartigen Ansichten ist in der slovenischen Presse nichts zu finden. Sie überbietet sich vielmehr in Verdächtigungen der Geschwornen, sie bemüht sich nach Kräften, ein Institut, das die Reichsvertretung für die freie Presse nach harten Kämpfen errungen, bei der ungebildeten Bevölkerung möglichst in Mißkredit zu bringen.

Es verlautete zwar schon öfters, daß es unter den Slovenen eine freisinnige Partei gebe, der das Gebaren der Klerikalen ein Gräuel ist; wir machten im Vorjahre unsere Leser auf die Broschüre eines untersteirischen Slovenenführers aufmerksam, worin das Bündniß der Jungslovenen mit den Klerikalen auf das entschiedenste in Abrede gestellt wurde. Wo sind nun die liberalen slovenischen Stimmen, die gegen den Aberglauben zu Felde ziehen, oder wenn sie dies nicht thun wollen, die Klerikalen Blätter auf das Gefährliche ihres Treibens aufmerksam machen würden, wenn selbe sogar dem Verdichte der Geschwornen unlautere Triebfedern unterstellen?

Jedoch was ist von jenen Versicherungen des slovenischen Liberalismus zu halten, wenn eben ein Blatt, das als Parteiorgan der Jungslovenen gilt, das mit dem obgedachten untersteirischen Slovenenführer in innige Verbindung gebracht wird, sich zu den servilsten Wehrdiensten für die Klerikalen hergibt? Wir meinen den in Warburg erscheinenden „Slovenski narod.“ In seinem Verichte über die stattgehabte Schwurgerichtsverhandlung wird den Lesern wie gewöhnlich eine ganze Fügenchronik aufgelischt. Unter den Geschwornen — heißt es daselbst — befand sich einer, der für das „Laibacher Tagblatt“ die Kaution geleistet hat. „Slovenski narod“ hat mit dieser Lüge dem Klerikalen Anwalt des Pfarrers von Mötschnach ein schlechtes Kompliment gemacht, da ja diesem doch das Recht zustand, einen so parteiischen Richter zu refusiren. Die Geschwornen, heißt es weiter, wurden von den Mitarbeitern des „Laibacher Tagblatt“ in aller erdentlichen Weise bearbeitet und beeinflusst, ja nach beendeter Schlußverhandlung — also um halb 12 Uhr Nachts — wurden sie zu einem Bankette geladen, wo sie die vom „Laibacher Tagblatt“ gebrachte Lüge mit Wein hinabschwemmen. Doch genug von den Verdächtigungen des Warburger Wehrblattes.

Auch das Bleiweis'sche Organ für die Kultur des slovenischen Volkes schlägt einen ähnlichen Ton an, es hält an die Geschwornen eine förmliche Strafpredigt, weil sie im Widerspruche mit ihrem Eide und mit der öffentlichen Meinung gehandelt und gezeigt haben, daß sie noch nicht reif sind für die Schwurgerichte, welche auf diese Art leicht zu Schaden kommen könnten.

Noch am anständigsten benimmt sich in dieser Affaire die ultramontane „Danica,“ sie begnügt sich damit, einzelne Stellen aus der Rede des Vertheidigers des Angeklagten durch Auslassung der Zwischenfätze zu verdrehen und lächerlich zu machen.

Aus all' diesem ist ersichtlich, daß die Klerikalnationale Partei, die sich stets als die unterdrückte in den Mantel des Märtyrersühms zu hüllen pflegt, das Todtengräberamt sogar an einem Institute ansüßen möchte, welches eben so gut ihr als ihrem Gegner den kräftigsten Schutz für die Erzeugnisse der Presse gewährt.

Aber für den politischen Gegner gibt es in Slovenien nur einen Rechtspruch: Anathema sit, kreuziget ihn. Nur Rache und Parteileidenschaft sind die Motive des klerikalen Treibens, und wie jeder Schund, der von ihrer Partei ausgeht, verhimmelt wird, so sollte der politische Gegner überall rechtlos sein und zu Boden getreten werden. Dies wäre im slovenischen Zukunftsbereich das Recht im Sinne der Herren Thomschitsch, Dr. Bleiweis und Consorten.

Und doch hat niemand weniger Grund, die Geschwornenen beim Volke zu verdächtigen, als eben die slovenische Presse. In allen Preßprozessen, welche gegen dieselbe zu Gili, Laibach, Triest wegen Artikeln abgeführt wurden, die mitunter den wildesten Raßenhaß athmeten, fällten die Geschwornen ein sehr mildes, ein freisprechendes Urtheil. Selbst in dem Falle, als die von dem Pfarrer von Mötschnach gegen das „Tagblatt“ erhobene unthwillige Klage in eine Linie zu stellen wäre mit den von der Staatsanwaltschaft gegen die slovenischen Blätter eingeleiteten Preßprozessen, hätte es doch die Solidarität des journalistischen Interesses gefordert, den Spruch zu beherzigen: Was dem einem Recht, ist dem anderen billig.

Vom Kriege.

Der Entschluß der republikanischen Regierung, den Krieg unter allen Umständen fortzusetzen, wird für Frankreich die verderblichsten Folgen nach sich ziehen. Die deutsche Heeresleitung kann sich nicht mehr, wie in den letzten Wochen, darauf beschrän-

Feuilleton.

Aus dem Gerichtssaale.

Prozeß Michelburg. Uebermorgen beginnt vor einem Fünfrichterkollegium unter dem Vorsitze des Herrn O.R. Heinricher die Schlußverhandlung wider Franziska Michelburg wegen Verbrechen des Betrugens und der Beruntreuung. Die Persönlichkeit der Beschuldigten, das durch die Untersuchung enthüllte vielfältig verschlungene Gewebe ihrer Mänke, die Verschlagenheit und Kühnheit, womit sie dieselben ausführte, wie nicht minder die aus dem Rahmen der Untersuchung in scharfen Umrissen hervortretende typische Figur ihres bevorzugten Opfers, des mittlerweile verstorbenen Dechanten und Pfarrers Simon Vouk, verleihen diesem Straffalle ein ungewöhnliches Interesse. Wir werden deshalb über den Gang des Schlußverfahrens unsern Lesern möglichst ausführliche Referate bringen.

Als Einleitung hiezu lassen wir in nachstehendem Resumé einen Auszug des Anklagebchlusses folgen. Nicht zum ersten male erscheint die Angeklagte vor den Schranken des Gerichtshofes.

Schon im Jahre 1859 wurde Franziska Michelburg, damals Gattin des Freiherrn Karl von Michelburg, Bezirksvorstehers in Radmannsdorf, wegen Verbrechen des theils vollbrachten, theils versuchten Betruges zum Verluste des Adels und zu dreijähriger schwerer Kerkerhaft, deren Dauer das Oberlandesgericht auf zwei Jahre herabsetzte, verurtheilt.

Nachdem sie ihre Strafe in Lantowitz abgebußt hatte, kehrte sie im Jahre 1861 nach Radmannsdorf zurück. Hier machte sie die Bekanntschaft des dortigen Dechanten und Pfarrers Simon Vouk, eines Freundes ihres Gemahls, und es gestalteten sich ihre Beziehungen zu demselben nach ihres Gatten Tode um so vielseitiger, als der Dechant die Mitvormundschaft über die Kinder seines Freundes übernommen hatte.

Franziska Michelburg gab nach ihrer Abstrafung die verschwenderische Lebensweise, die sie das erste mal zur Verbrecherin machte, nicht auf, sondern entfaltete in derselben, insbesondere nach dem Tode ihres Gatten, einen stets größeren Wechsel in der Auswahl der Genüsse und in der Art der Befriedigung ihrer Lebensbedürfnisse.

Sie hatte z. B. in Wien zwei Wohnungen, bezahlte für ein möblirtes Zimmer den monatlichen Zins von 40 fl., reiste wiederholt von Wien nach Rad-

mannsdorf und zurück, unternahm Reisen nach Krakau, lebte in Graz und Laibach in Gasthöfen, brachte kostspielige Geschenke und bestritt für die Ausstattung ihrer Kinder, namentlich für jene ihres Sohnes Arthur, als dieser Kavallerieoffizier wurde, belangreiche Auslagen.

Gleichwohl hatte sie weder ein Vermögen, noch irgend eine Einnahmequelle, da sie in Folge ihrer Verurtheilung wegen Verbrechen auch des Anspruchs auf den Bezug einer Witwenpension verlustig wurde.

Um nun die Mittel zur Führung ihres luxuriösen, abenteuerlichen Lebens zu erlangen, erlor sie sich den bejahrten Dechant Vouk, dessen Vermögen sie selbst auf 80.000 fl. bezifferte, als Opfer, und es gelang ihr auch durch eine Reihe der raffiniertesten Vorspiegelungen und Intriguen, ihre Absicht vollständig zu erreichen, daß der reiche Dechant nicht nur bei Lebzeiten das Ungemach von Exkulationen über sich ergehen lassen mußte, sondern nach seinem Tode sein Verlaß passiv blieb.

Giebei kam ihr ihre Kenntniß in Geschäfts-, Handels- und Wechselsachen, ihre Ueberredungsgabe, wie überhaupt ihr nicht unbedeutendes Talent, andererseits die geringe Menschenkenntniß Vouks, seine Unerfahrenheit in Geld- und Wechselgeschäften, seine Unent-

ten, die gewonnenen Stellungen festzuhalten; sie muß, so sehr die „Presse“ auseinander, die Depotplätze der in Organisation befindlichen Armeekorps in ihre Gewalt bekommen, um den Franzosen jede Hoffnung auf eine günstige Wendung des Krieges zu benehmen und sie so zum Frieden zu zwingen.

Gleich nach Abbruch der Waffenstillstands-Verhandlungen wurde deutscherseits der Befehl erlassen, die Geschützschendungen wieder aufzunehmen und die Ersatzmannschaften in Eilmärschen nach Frankreich zu dirigiren. Seit einigen Tagen sind die Armeen des Prinzen Friedrich Karl und des Generals Manteuffel, erstere nach Süden, letztere nach Norden in vollem Vormarsche. Der Operationsplan der deutschen Heeresleitung gegen die französischen Streitkräfte im Süden liegt klar zu Tage. Die drei Korps des Prinzen bilden das Zentrum, das 1. bayerische Korps den rechten, das Werder'sche 14. Korps den linken Flügel. Indem nun der Prinz in gerader Richtung von Troyes vorrückt, ist er in der Lage, seinen beiden Flügeln Unterstützung zu gewähren und insbesondere dem General v. d. Tann, der die Aufgabe hat, die Loire-Armee zurückzudrängen, um sich zu gemeinsamer Operation, wahrscheinlich bei Bourges, mit dem Zentrum zu vereinigen, worauf sodann der Vormarsch gegen Lyon begonnen werden dürfte. Inzwischen wird General Werder seine Aufgabe darin finden, die beiden Feld-Divisionen des Korps Michel und die Freischaaren Garibaldi's von Besançon abzudrängen und über den Doubs zu werfen. Gelingt ihm dieses Manöver, so kann er die Avantgarde der ganzen deutschen Südararmee auf ihrem Vormarsche nach Lyon übernehmen. Die leichteste Arbeit fällt der deutschen Nordarmee zu, unter der Voraussetzung, daß sie es auf eine Belagerung der festen Plätze des Nordens nicht abgesehen hat. Nach den bekannt gewordenen Dispositionen scheint man deutscherseits auch nur die Absicht zu haben, die festen Plätze zu beobachten und die Bretagne und die Normandie zu besetzen.

Und was kann Frankreich diesen gegen Norden, Westen und Süden operirenden 220 000 M. gegenüberstellen? Garibaldi verfügt zwar über 7000 M., doch sind kaum 2000 mit Miniébüchsen bewaffnet; einige Bataillone haben Feuerstingewehre und der Rest — soll Waffen aus Lyon bekommen. Die Truppen Michels sind zwar besser bewaffnet, dafür aber gar nicht diszipliniert. Von der Nordarmee Bourbaki's wissen nicht einmal die französischen Blätter zu erzählen; man hat zwar vor ungefähr sechs Wochen von 30.000 Mann gesprochen; General Bourbaki hat aber auf seinen Inspektionsreisen in den letzten Tagen wohl einen sehr kühlen Empfang, aber keine Truppen gefunden.

schlossenheit, Unselbständigkeit und Schwäche, dann sein Hang nach Gewinn vortrefflich zu staten.

Franziska Michelburg verstand es, von Simon Vouk unter Vorspiegelung gewinnbringender Unternehmungen bedeutende Vorschüsse herauszulocken, wobei Vouk in der Hoffnung, nicht nur sein Geld zu verzinsen, sondern auch Gewinn zu erzielen, um so mehr in ihre Anträge einging, als er dadurch wenigstens einen Theil jener Forderung pr. 7500 fl., die er an den Verlass des Karl Freiherrn von Michelburg zu stellen hatte, hereinzubringen hoffte.

Da Simon Vouk sich zu Barzahlungen nur schwer herbeiließ, gelang es ihr um so leichter, ihn zur Ausstellung von Wechselaccepten zu bewegen und ihn auf solche Art in Rechtsverhältnisse zu bringen, die ihr bei seiner Unvertraulichkeit mit derlei Angelegenheiten ein umfangreiches und sicheres Gebiet für ihre Betrügereien eröffneten.

Indem sie mit nicht geringer Schlaubeit in Vouk die Ueberzeugung wach zu halten wußte, daß er bei Ausstellung von Wechselaccepten, bei Ausfolgung von eigenen und fremden Obligationen, Sparkassbüchlein und sonstigen Wertpapieren, die als Deckung der Accepte zu dienen hatten, von ihr vollständige Sicherstellung vor Verlusten erlangt habe, zog sie um den

Die Loire-Armee allein repräsentirt einen tactischen Körper, doch wenn sie hoch zu schätzen ist, zählt sie 50.000 bis 60.000 Mann.

Durch die Capitulation von Verdun ist wieder umfangreiches Kriegsmaterial erbeutet worden. Das schwere Belagerungsgeschütz und die Bedienungsmannschaft, die vor Verdun war, gehen sofort zur Armee vor Paris ab.

Prinz Friedrich Karl befindet sich einstreifen in Commercy an der Eisenbahn, die von Straßburg nach Paris führt; seine Vortruppen sind schon über Trezas hinaus, seine Cavallerie wird in einigen Tagen die Verbindung mit v. d. Tann nach rechts, mit Werder nach links hergestellt haben. Er wendet sich gegen die Loire-Armee.

Die Frage, ob bei der Capitulation von Metz Verrath im Spiele gewesen, wird noch immer ventilirt. Daß etwas Verrath im Spiele gewesen, ist sicher; — doch wird Bazaine unverdient beschuldigt. Es soll Thatsache sein, daß Prinz Friedrich Karl über alle Vorgänge im feindlichen Kriegsrath und über die Lage in Metz von Fall zu Fall die allergenaueste Kunde erhielt und daß der Verräther im Schoße des Kriegsrathes saß. Wer dieser Verräther gewesen, dürfte wohl Geheimniß bleiben.

Die Landwehrdivision K u m m e r, welche verschiedene male so heldenmüthig gekämpft, ist nun aufgelöst worden. Die verschiedenen Detachements begleiten die Kriegsgefangenen in die Heimat und sollen dort entlassen werden.

Die Italiener in Garibaldi's Umgebung scheinen von ihren Erfahrungen in Frankreich sehr wenig erbaut zu sein. So enthält die „Gazzetta d'Italia“ folgenden Brief aus den Vogesen vom 18. October: „Welcher Betrug! Was hat uns die französische Regierung nicht alles versprochen! Und statt dessen überläßt sie uns unserm Schicksal. Wir haben keine Lebensmittel, keine Kleidung, keine Schuhe, uns fehlt alles. Viele von uns müssen barfuß gehen. Es ist infam. Dazu schießt man uns unter eine offenbar feindselige Bevölkerung, unter Kerikale und Imperialisten, denn das sind sie alle, von den obersten Beamten an bis zu den niedrigsten Bettlern. Sie halten uns für höllische Brandstifter, vor denen nichts sicher ist. Und zu unserer Verstärkung schicken sie uns einen Schwarm von Freischützen, neutrißche Burschen ohne alle Disziplin, Raufbolde, die fortwährend einander in den Haaren liegen, Garibaldi nicht gehorchen wollen. Viele von ihnen verstehen nicht einmal, wie das Chassepot angefaßt werden muß. Es ist die Quintessenz der Konfusion. Glauben Sie es ja nicht, wenn die Leute von Enthusiasmus, Krieg bis aufs Messer, Kämpfen mit Fäusten und Nägeln u. reden. Das Gegentheil ist wahr. Die Vogesen könnten 80.000 robuste Burschen stellen, aber nur ein paar tausend sind gekommen und von diesen suchen die meisten so bald wie

Unglücklichen ein immer dichteres Netz, aus dem er sich nicht mehr zu befreien vermochte.

Die Anklage basiert nun auf folgenden einzelnen Thatumständen.

1. Franziska Michelburg hat im Jahre 1866 aus der Brünner Tuchfabrik des Herrn Oeffermann verschiedene Tuchwaaren theils gegen Barzahlung, theils auf Borg bezogen, wofür sie schließlich mit einem Schuldbeste von 712 fl. 36 kr. im Rückstande verblieb.

Auf Abschlag dieser Schuld übergab sie dem Fabrikbuchhalter Martin Klopff den Wechsel ddo. Laibach 20. Jänner 1867 über 550 fl., zahlbar am 24sten Februar 1867 und kontrahirte sofort am 25. Jänner 1867 eine neue Waarenschuld pr. 960 fl. 37. kr.

Das Original des Wechsels ist zwar nicht vorhanden, doch ist durch die Kopie desselben, dann durch beschworene Zeugenaussagen konstatiert, daß dieser Wechsel von Franziska Michelburg auf eigene Ordre an an F. A. Souvan gezogen, mit dem Akzept des letzteren versehen, mittelst Giro in bianco an J. H. Oeffermann und J. C. Mayer übertragen wurde und daß, als das Handlungshaus J. C. Mayer denselben beim Akzeptanten F. A. Souvan zur Zahlung präsentirte, sich J. C. Mayer, dessen Buchhalter Lai-

möglich wieder fort zu kommen und reifen aus, wie neulich die unter Cambriels, welche die Flinten weg-geworfen und Herzengeld gaben. Diese schamlose Flucht vermehrte natürlich die Panik, welche die ganze Bevölkerung ergriffen hat.“

Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, ist ein großer Theil der Offiziere schweizerischer Nationalität, die bis zur Einnahme Roms durch die Italiener in der Armee des Papstes dienten, in das durch den früheren päpstlichen Oberstlieutenant Baron Charette gebildete französische Juavenkorps eingetreten, um gegen die Deutschen zu kämpfen. Die Anfrage Charette's beim Grafen Chambord, ob er gestatte, daß seine Anhänger unter den Fahnen der Republik gegen Preußen kämpfen, beantwortete letzterer bejahend.

Politische Rundschau.

Laibach, 12. November.

Ueber die Vorgänge in Prag bei der Wahl des Großgrundbesitzes sprechen die deutsch-böhmischen Blätter mit Erbitterung. Vier verfassungstreue Stimmen wurden willkürlich beseitigt, unter anderen die des Rektor Magnificus, dessen Vollmachten man ungenügend finden wollte. Der Rektor protestirte natürlich. Man hofft übrigens, der Reichsrath werde sämtliche Wahlen des Großgrundbesitzes annulliren und neue anordnen. Unter den Feudalen hingegen ist man verstimmt über den Abfall des Grafen Ottokar Czernin, der weder selbst stimmte, noch einem anderen seine Vollmacht erteilte. Eine offenbar gefälschte Vollmacht mußte selbst von den Feudalen zurückgewiesen werden.

Der Karolinenthaler Gemeinderath hob, wie der „Pr.“ aus Prag berichtet wird, behufs Rahmlegung des Schulgesetzes die Stadtschule auf, vermietete das Schulhaus an Fabrikanten und gestattete den Gemeindelehrern die Errichtung einer Privatlehranstalt. Der Statthalter wird den betreffenden Gemeinderathsbeschlus suspendiren.

Zu der bevorstehenden Session des norddeutschen Reichstages wird die Bundesregierung einen Gesekentwurf einbringen in Betreff einer Bundesanleihe bis zu dem Gesamtbetrage von 100 Millionen Thlr. für Kriegszwecke nach Bedürfnis unter den vom Bundespräsidium aufzustellenden Modalitäten. Die erste Anleihe von 100 Millionen ist vollständig vorausgibt.

Den Münchner „Neuesten Nachrichten“ wird bestätigt, daß das deutsche Einigungswerk in Folge des Widerstrebens der bayerischen Minister nur theilweise gelingen dürfte. Die „Neuesten Nachrichten“ fügen bei: „So dringend auch diese Gefahr, so hoffen wir gleichwohl, daß im letzten Augen-

Fortsetzung in der Beilage.

blin, Franz A. Souvan senior et junior die Ueberzeugung verschafften, das Akzept des F. A. Souvan sei gefälscht, weshalb auch J. C. Mayer den Wechsel seinem Vormann Oeffermann retournirte.

Da dem Gefagten zufolge das Akzept zur Zahlung der Waarenschuld per 712 fl. 36 kr. gegeben wurde, Franziska Michelburg dies offenbar in der Absicht gethan hat, um ihren Kredit beim Hause Oeffermann zu verlängern, und da die Unterschrift des Akzeptanten F. A. Souvan gefälscht war, liegt objektiv der Thatbestand des nach den §§ 197, 200 und 201 lit. a. StG. gearteten Verbrechens des Betruges vor.

In subjektiver Richtung gesteht die Angeklagte, den Wechsel ausgestellt und mit dem gefälschten Akzept an Oeffermann girirt und dem Martin Klopff zur Deckung ihrer Waarenschuld übergeben zu haben. Weiters bekennet sie, genau gewußt zu haben, daß das Akzept gefälscht war und demnach das falsche Akzept wissentlich an Zahlungsstatt weitergegeben zu haben.

Es kann zwar bei dem Umstande, als ihre Behauptung, es habe ein Dritter die Fälschung verübt, sich schon deshalb als lügenhaft herausgestellt, weil sie bei der gerichtlichen Vernehmung den Verdacht der Fälschung auf Dechant Vouk zu lenken suchte, während sie in den an letzteren gerichteten Briefen ihren eigenen So-

blicke die partikulären, weniger Deutschland als Baiern selbst gefährdenden Bestrebungen einer besseren Einsicht weichen werden. Sollte Baiern seinen Widerstand nicht aufgeben, so würde das bisherige Verhältniß fortbauern.

Der Kommandeur Guerra notifizirte dem Munizipium zu Rom offiziell den feierlichen Einzug des Königs mit Ende November in Begleitung sämtlicher königlichen Prinzen und Prinzessinen, der Minister, der Repräsentanten der Mächte und der Vertreter der Presse. Am Mittwoch hat Lamarmora vom Quirinal Besitz genommen. Die Junta war hiebei von Ritter de Angelis vertreten. Ueber die vorgefundenen Kunst- und Werthgegenstände wurde ein Inventar aufgenommen.

Die Unzufriedenheit der Nizzarden mit der französischen Herrschaft nimmt zu. Man erklärt offen, daß der Hohn und die Bedrückungen, die Nizza's Bevölkerung seit Jahren durch die Franzosen erfahren, nunmehr unerträglich seien. Man fragte brieflich Garibaldi, ob sein Aufenthalt in Frankreich als ein Act der Feindseligkeit gegen die gegenwärtige Agitation in Nizza oder als ein Schritt für dieselbe anzusehen sei. Garibaldi schrieb hierauf einen ziemlich nichtsagenden Brief mit dem Gedanken: Die Sache Frankreichs sei die Sache der Menschheit; er würde es für ungroßmüthig halten, ihr jetzt zu schaden. Dies hat dem General sehr geschadet.

Die in London erscheinende bonapartistische „Situation“ veröffentlicht ein Manifest, in dem Kaiser Napoleon eingeladen wird, Frankreich vor der Anarchie zu retten. — In London war auch das Gerücht verbreitet, General Trochu sei getödtet worden.

Bei dem alljährlich zur Feier der Installation der neugewählten Würdenträger der City stattfindenden Lordmahors-Bankett ist es üblich, daß die englischen Staatsmänner sich öffentlich über die wichtigen Tagesfragen äußern. So auch am Donnerstag. Der Lordkanzler sowohl als Gladstone vertheidigten energisch die Haltung Englands in der Neutralitätsfrage. Lord Granville sprach über die Bemühungen Englands, den Frieden zu erlangen, welchen, wie er aus bester Quelle konstatiren könne, Preußen entschieden wünsche. England habe allein, ohne Unterstützung, den Waffenstillstand angeregt, den Frankreich unmittelbar von Preußen zu verlangen verweigert hat. Granville kennt noch nicht die Details der Verhandlungen von Versailles. England wünscht Deutschland stark und geeinigt zu sehen, aber es ist einer zu großen Demüthigung Frankreichs entgegen. England wünsche lebhaft den Frieden und werde das möglichste thun, um ihn herbeizuführen.

Zur Tagesgeschichte.

— Mosenthal. Das „N. Frdbll.“ schreibt: „Im Burgtheater hat vorige Woche die Leseprobe von Mosenthal's „Maryna“ stattgefunden. Was man von dem Drama erfährt, verspricht einen bedeutenden Erfolg. Der Dichter soll mit dem Stoffe, einer interessanten Episode aus der russischen Geschichte, einen sehr guten Griff gemacht haben. Das Jahr scheint überhaupt glücklich für die Mosenthal's zu sein. Von höchst glaubwürdiger Seite geht uns nämlich die Nachricht zu, daß Mosenthal's Bruder österreicherischer Konsul am Cap der guten Hoffnung, momentan zur Herstellung seiner Gesundheit in Europa, die Nachricht erhalten habe, daß auf einem ihm gehörenden Grundstücke eine Diamanten-Mine entdeckt worden sei von solch fabelhaftem Reichthum, daß durch sie allen Ernstes eine Entwerthung dieses kostbaren Edelsteines zu befürchten sein soll. Unsere Quelle ist eine derartig lautere, daß wir keinen Anstand nehmen, das uns gleichfalls mitgetheilte Detail beizufügen, der Diamanten-Überschuß auf Konsul Mosenthal's Grundstück sei ein solcher, daß man sogar die Thürflügel des Salons seiner Villa damit geziert habe. Im Interesse der vaterländischen Dramen-Produktion ist zu erwarten, daß wenn — woran wir nicht zweifeln — sich diese Nachricht bewährt, Konsul Mosenthal seinem Bruder, dem Dichter, nicht alljährlich etwa einen Thürflügel als Rente aussetzt, wodurch dieser in eine pecuniäre Lage kommen würde, welche möglicherweise seiner dichterischen Thätigkeit hindernd in den Weg treten könnte.“

— Zur Nitroglycerin-Explosion in Podlaba. Die zwei Arbeiter, welche mit dem Leben davon kamen, sind — so wird unterm gestrigen Datum aus Prag berichtet — vorgestern von einer Gerichtskommission eivernommen worden. Nach der Ursache der Explosion gefragt, antworteten sie: „Zu wenig Eis war da (hylo málo ledu).“ Auf die weiteren Fragen, warum sie in Abwesenheit des Chemikers gearbeitet und wer sie zur Arbeit verhalten habe, erwidern sie: Der Vormeister hieß uns zur Arbeit gehen. Wir wußten nicht, wer das Arbeiten angeordnet hatte. Nun aber ist der Vormeister einer derjenigen, deren Körper in hundert Stücken im Boden eingesät sind. Für die Hinterbliebenen der Getödteten hat die Fabrikunternehmung in ausreichender Weise gesorgt.

— Bei Inspizierung des Landwehrbataillons in Böhmisches-Leipa durch den k. k. Oberst wurde ein Rekrut zur Rede gestellt, warum er mit ungeputzten Stiefeln erschienen sei? Darauf gab dieses unverdorben Kind des Dorfes ernst und verlegen zugleich die Antwort: „Wissen se, Herr Oberscht, ich ga's (gebe es) halt ni su nobel wie die andern.“ Wer wollte es dem inspizirenden Herrn verübeln, wenn seine ernste Miene sich zur lächelnden umwandelte.

— Die Explosion bei Berlin, von welcher eine telegrafische Meldung einging, welche die abenteuerlichen Gerüchte wiedergab, die darüber in der preussischen Hauptstadt zirkulirten, stellt sich nach neueren Nachrichten, als nicht so bedeutend heraus. Die Dittmar'sche Sprengpulverfabrik auf der Jungfernhöhe an der Spree ging in die Luft; drei Arbeiter verloren dabei ihr Leben.

— Eine Krieger-Familie. Einzelne Familien in Deutschland sind ausnahmsweise stark bei den Armeen vertreten. So lebt, wie die „Dresd. Nachr.“ erzählen, in Boson ein altes Ehepaar, das mit 13 Söhnen gesegnet ist, welche sämmtlich als Offiziere aktiv und derzeit noch am Leben sind. Drei dieser Brüder sind mit dem Orden pour le mérito und vier mit dem eisernen Kreuz decorirt worden.

— Marschall Mac Mahon, welcher so ziemlich hergestellt ist, ließ den Commandanten von Sedan wissen, daß er nunmehr transportabel sei und daß man ihm anzeigen solle, an welchem Ort Deutschlands er gebracht wird. Wie die „Indep.“ erfährt, wird der Marschall mit den Officieren seines Generalstabes nach Wiesbaden internirt werden.

— Thiers benutzte seinen Aufenthalt in Paris auch dazu, um einen Theil seines Privateigenthums mit sich führen.

— Eine höchst originelle Annonce findet sich in Londoner Blättern, die wir der Merkwürdigkeit wegen mittheilen: „Für kleine Leute! Jedermann (Mann oder Frauenzimmer), der seine Gestalt in der Höhe oder Symmetrie vermittels einer bemerkenswerthen physiologischen Entdeckung auszudehnen wünscht, möge ein mit seiner Adresse versehenes frankirtes Kouvert an Kapitän F. Stafford aus den vereinigten Staaten in Church Terrace, Kentish Town, London, einsenden.“ Es sollen Beispiele vorgekommen sein, wo die Verfasser derartiger auf die Empfindlichkeit mancher Personen spekulirenden Anzeigen nur darauf ausgingen, eine Sammlung brauchbarer Freimarken anzulegen, die reichlich Mühe und Kosten vergütete. Die Menge macht hiebei wie in vielen anderen Dingen die Spekulation einträglich.

— Die „Newyork-Tribüne“ bezahlte vom 28ten Juli bis 5. Oktober an ihre Kriegskorrespondenten und an die Telegrafisten-Gesellschaften 56.000 Dollars oder in runder Summe 11.000 Pfund Sterling. In Folge eines Uebereinkommens erhielt sie von drei andern Blättern gegen 4000 Pfund Sterling zurück, so daß ihre eigenen Ausgaben für Kriegs-Korrespondenzen und Telegramme in zwei Monaten und einer Woche etwa 7000 Pfund Sterling betragen. Die Telegramme an einem einzigen Tage kosteten ihr 818 Pfd. 10 Sh. in Gold.

Arthur als Fälscher bezeichnet hatte, keinem Zweifel unterliegen, daß Franziska Michelburg die Fälscherin des Akzeptes war, allein der strafprozessordnungsmäßige Beweis kann hierüber, da das Original des Wechsels nicht vorliegt, nicht hergestellt werden.

Hervorgehoben muß noch werden, daß die Beschuldigte nachträglich im Vereine mit dem Buchhalter Klopff den Dechant Boul zu bestimmen wußte, die Zahlung der Waarenschuld zu übernehmen und hierfür mehrere Wechsel zu akzeptiren, was jedoch vorliegenden Falls auf den Thatbestand von keinem Einflusse ist.

2. Das zweite Faktum betrifft die betrügerische Herauslockung von 6 Stück Anlehenlosen im Nominalewerthe von 1000 fl., welche sich die Beschuldigte von ihrem Schwager Franz Freiherrn von Michelburg unter dem listigen Vorwande zu verschaffen wußte, dieselben zu einer Kautionsleistung für eine Lieferung an die Theresianische Ritterakademie zu benöthigen und bis 20. Juni 1866 sicher zurückstellen zu wollen.

Es ist jedoch erwiesen, daß sie keine Kautionsleistung, sondern die Pöse sogleich unter falschem Namen verfezte und verfallen ließ, das Geld aber für sich verwendete, in welcher Richtung sie des in den §§ 197, 200 und 201 lit. d. St. G. qualifizirten Verbrechens des Betruges angeklagt wird.

3. Nach Aussage des F. X. Souvan erschien

Franziska Michelburg im Monate Oktober 1867 in seinem Komptoir und wollte auf einen Wechsel einen Betrag von 8000 fl. erhalten, allein Souvan lehnte die Zahlung mit dem Bemerkten ab, daß er das Geld nur dann beschaffen würde, wenn am Wechsel ein anderer Aussteller oder eine andere Firma erscheinen würde, da er nur in solchem Falle den Wechsel bei der Bankfiliale, welche blos von 3 zahlungsfähigen Firmen unterzeichnete Wechsel eskomptire, realisiren könne. Auf die Frage der Beschuldigten, ob die Unterschrift des Bartholomä Bouf, Bruders des Simon Bouf, neben jener des letzteren genügen würde, bejahte dies F. X. Souvan.

Franziska Michelburg reiste hierauf nach Radmannsdorf ab und lehrte alsbald mit einem nicht ausgefüllten Wechsel zurück, auf welchem sich nebst dem Akzept des Simon Bouf auch jenes des Barth. Bouf mit den Worten: „Angenommen, Barth. Bouf, Grundbesitzer in Orbe“ befand.

Franz X. Souvan füllte sofort den Wechsel im Einklange mit dem Schreiben des Dechanten Simon Bouf auf den Betrag von 8000 fl. aus und zahlte der Beschuldigten die Valuta. Der Wechsel wurde bezüglich des Restbetrages per 7150 fl. von F. X. Souvan wider den Simon Bouf'schen Verlaß und wider Barth. Bouf als Akzeptanten eingeklagt, worüber der

Zahlungsauftrag vom 8. Februar 1868 in der Richtung erfolgte, daß beide Geklagte solidarisch schuldig erkannt wurden, obige Restsumme nebst Zinsen, Protestspesen und Kosten zu bezahlen.

Barth. Bouf hat jedoch schon am 30. Jänner 1868 die strafgerichtliche Anzeige in Betreff dieses Wechsels eingebracht und bei seiner Einvernehmung unter seinem Eide ausgesagt, daß er von dem einschlägigen Wechselgeschäfte gar keine Kenntniß habe, daß er den Wechsel nicht unterfertigt habe und das darauf befindliche Akzept sohin gefälscht sei.

Nachdem durch diese Fälschung Barth. Bouf als Akzeptant rückfichtlich einer Wechselsumme von 8000 Gulden hätte verpflichtet werden sollen, über den bösen Vorfaß kein Zweifel obwalten kann, gegen Barth. Bouf auch bereits der Zahlungsbefehl erwirkt wurde, so muß in dieser Fälschung der Thatbestand des nach §§ 197, 200 und 201 lit. a. St. G. gearteten Verbrechens des Betruges erblickt werden.

In subjektiver Beziehung gesteht die Angeklagte, daß sie gewußt habe, das Akzept des Barth. Bouf sei gefälscht, daß sie aber demungeachtet den gefälschten Wechsel dem F. X. Souvan übergeben und die Valuta dafür in Empfang genommen habe. Sie behauptet jedoch, daß nicht sie selbst, sondern Dechant Bouf die Unterschrift des Barth. Bouf gefälscht habe; nur be-

Eingefendet.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Revalescire du Barry, welche ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athems-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluskow, der Marquise de Bréhan. — Nahrhafter als Fleisch, erpart die Revalescire bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Neustadt, Ungarn.

So oft ich meine innigsten Dankgebete zum allgütigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge sende für die unberechenbaren Wohlthaten, welche er uns durch die heilsam wirkenden Kräfte der Naturerzeugnisse angedeihen läßt, gedenke ich Ihrer. Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich keiner vollständigen Gesundheit erfreuen: meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magenübeln und Verstopfung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revalescire befreit und kann meinen Berufsgeschäften ungestört nachgehen.

J. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

Zu Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescire Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest L. Bröl; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Vozen Pazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg F. Kolletnig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Kalender
für das Jahr 1871.

Vorrätig bei (433)

Ign. v. Kleinmayr & F. Bamberg
in Laibach.

Vogls Volkskalender mit Illustrationen	fl. — 65
Zaichenbuch für Zivilärzte von Dr. Wittelsböfer, geb.	" 1.40
Blockkalender zum Abreißen	" — 65
Österr. Volkskalender, 27. Jahrg., von A. Silberstein u. a., mit Illustrationen	fl. — 60
Der Wiener Vote, illustriert	" — 30
Wiener Briestafelkalender	" — 20
Studentenkalender, österr., von Gzuberka, geb.	" 1.20

Volks- und Wirtschaftskalender, XX. Jahrg	fl. — 40
Neuer Kalender für die Landwirthe von Jensef (Graz)	" — 40
Österr. Medizinalkalender von Dr. Rader, 26. Jahrg., geb.	" 1.40
Damen-Almanach, Notiz- und Schreibkalender für 1870, eleg. geb. mit Goldschnitt	" 1.20
Bureau- und Komptoir-Kalender in Plafat-Format	" — 40
Steffens Volkskalender, 31. Jahrg., mit Stahlstichen und Holzschnitten	" — 91
Wandkalender aufgezogen	" — 25
Geschäfts- und Kunstkalender, Wiener, für 1871	" — 36
Notizkalender für die elegante Welt, eleg. geb. mit Goldschn.	" 1.—
Geschäftsnotizkalender, in Leinwand geb.	" 1.—
Portemonnaiekalender	" — 20
do. in eleg. Metalleinband	" — 36
Mignon-Almanach	" — 36
Zaichenkalender mit Spiegel, Schuber und Kupfer	" — 60
do. mit Spiegel und Schuber ohne Kupfer	" — 40
do. im gewöhnlichen Einband	" — 24
Zoilettenkalender	" — 50
Blattkalender	" — 20
Stabkalender, elegant	" — 50
Blattkalender in Holzrahmchen	" — 70
Illust. Kalender und Novellen-Almanach mit Farbendruck-Prämie	" — 84
Konstitutioneller 15 Kreuzer-Kalender	" — 15
Briestafel-Blattkalender	" — 15
Laibacher Wandkalender, aufgezogen 25 fr.	

Wiederverkäufer erhalten bei größerer Abnahme Rabatt.

Echte Znaimer
Essiggurken

zu billigsten Originalpreisen empfehle ich von meinem Kommissionslager bei Herrn **Joh. Alfr. Hartmann** in Laibach. (393-14)

J. Trojan.

Lokal-Veränderung.
Die Niederlage der Bielitzer
k. k.  priv.
Tuch- & Schafwollwarenfabrik
von
A. Popper Söhne & Latzko
in Wien,
früher Stadt, Fleischmarkt Nr. 3,
befindet sich
vom 1. November 1870
am Franz-Josefs-Quai, Werderthor-
gasse Nr. 11. (474-2)

Epileptische Krämpfe
(Fallsucht) (16-167)
heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie
Doktor **O. Killisch** in Berlin, jetzt:
Luisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Valentin Wolta,
Schuhmachermeister,
hat sein Geschäftskofale vis-à-vis dem Gasthause
„zur Schnalle“ Nr. 57 eröffnet und empfiehlt
sich dem p. t. Publikum, ihn mit Aufträgen zu
beehren, indem er stets bemüht sein wird, diesel-
ben bestens und schnell auszuführen. (459-3)

Die neu eröffnete
Spiegel-Niederlage
der k. k.  privileg.
Bürgsteiner Spiegel-fabriken Bürgstein, Fichtenbach, Wellnitz, Lindenuan und Neu-
Reichstadt von
Karl Graf Kinsky Erben,
deren Erzeugnisse in Kristall-Spiegeln seit ihrem 115-jährigen Bestehen sich des besten Rufes erfreuen --
empfiehlt ihr reich assortirtes Lager von Spiegeln in feinsten und elegantesten Gold- und Holzrahmen,
Bronze-Lustres, Fenster-Karnichen, Vorhanghaltern, Bilder- und Fotografie-Rahmen, Anleides-
und Toilette-Spiegeln, Trumeaux und Konsols; ferner fein weißes und halbweißes Spiegelglas
mit und ohne Rahmen, Tugend-Spiegel, Judenmaß und Finns-Spiegel zu festen Fabrika-
preisen. Für Wiederverkäufer Rabatt. (429-5)
Vertreten durch: **Josef Tausig & Comp.,**
Wien, Märtner Ring Nr. 13.

Die
ALLGEM. STEIERISCHE KREDITBANK
kauft und verkauft koulant
alle Gattungen von Börsen-Effekten,
gibt
Vorschüsse auf Depôt
gegen billige Zinsen,
besorgt
Spekulations-Aufträge
bei genügender Deckung in jeder Höhe. (428-5)



Die seit länger als fünf-
zehn Jahren gegen **Gicht**
und **Rheumatismus** unüber-
trefflich bewährte

**Lairitz'sche Waldwoll-
Watte, das Oel, sowie die
Waldwoll-Unterklei-
der, Flanell, Strick-
garn, Sohlen u. s. w.**

sind nebst Gebrauchs-Anwei-
sung für **Krain** nur allein
echt zu haben bei

M. Bernbacher
in Laibach. (376—4)

Rekreations - Fluid für Pferde

vom k. k. Thierarzte **W. Chraust**,

welches von kompetenten sachmännischen Autoritäten
der hohen Sanitätsbehörde zu Wien geprüft und in
Folge Erlasses eines hohen Ministeriums des Handels
vom 5. März 1869, Z. 4336,724, **einzig und allein**
als **Heilmittel** gegen äußere Krankheiten der Pferde
anerkannt wurde. Als Präservativmittel wird es vor
und nach größeren Strapazen angewendet, da es wie-
der stärkt und kräftigt und die Pferde vor Steifheit
schützt. Die besten Zeugnisse von sehr vielen Autori-
täten können bei jedem Verkäufer meiner Heilmittel
zur Einsicht genommen werden.

Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung
1 fl. 40 kr. ö. W.

Klagenfurter Thier-Heilpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe,

welches dem Kornenburger Viehpulver und anderen
von Laien zusammengesetzten Präparaten weit vorzu-
ziehen ist, da es nicht nur allein bei den gewöhnlich
vorkommenden Thierkrankheiten, als der Kehle, Drüse,
den verschiedenen Katarrhen u. s. w. schnelle und sichere
Hilfe leistet, sondern selbst bei fieberhaften inneren Lei-
den mit dem besten Erfolge angewendet wird. Es be-
hebt selbst hartnäckige Verstopfung in den Gedärmen
und Störungen im Pfortaderstrome, befördert die Ab-
und Aussonderung und steigert in hohem Grade die
Milchergiebigkeit bei Kühen. Als Präservativmittel
wird es im Frühjahr und Herbst, wo die Thiere gerne
kränkeln, mit Erfolg angewendet, da es den Ausbruch
vieler Krankheiten verhindert, es macht die Thiere
munter, befördert den Haarwechsel und Freßlust und
stärkt die Verdauung. Schließlich muß ich noch be-
merken, daß mein Thierheilpulver nicht nur besser ist,
als das Kornenburger Viehpulver, sondern die Packete
sind auch **billiger und größer**. Die besten Zeug-
nisse liegen bei jedem Verkäufer meiner Heilmittel vor.
Preis eines Packets sammt Gebrauchsanweisung **40 fr.**

Warnung.

Ich halte es für meine Pflicht als Arzt, die
P. T. Pferdebesitzer aufmerksam zu machen, daß das
Resstitutionsfluid des Herrn Kwizda zu Kornenburg
durchaus kein Heilmittel gegen Krankheiten der
Pferde ist, sondern nur als Präservativmittel privile-
giert wurde (Präservativmittel sind für Gesunde aber
nicht für Kranke), überhaupt wurde Herrn Kwizda,
laut des mir für mein Heilmittel zugegangenen Beschei-
des eines hohen k. k. Handelsministeriums vom 5ten
März 1869, Zahl 4336,724, **ausdrücklich unterjagt**,
diesem Waschwasser (Resstitutions-Fluid) in den
öffentlichen Anknüpfungen und Gebrauchsanweisu-
ngen Heilwirkungen zuzuschreiben, aber Herr Kwizda
läßt sich trotz Verbot doch nicht irre machen, seiner
Erfindung heilkräftige Wirkungen zuzuschreiben, welche
selbe niemals befehlen hat.

Meine Heilmittel sind echt zu beziehen: in **Laibach**
bei Herrn **Ant. Krisper**, in **Madunau**sdorf
bei Herrn **Fried. Homann**, in **Krainburg** bei
Herrn **Wilh. Killer**, in **Stein** bei Herrn **J. N.
Podrekar**. (232—11)

**Haupt-Depot für die österr. ung. Mon-
archie bei Thierarzt W. Chraust**
in **Klagenfurt**.

Vinc. Woschnagg,

Laibach, Hauptplatz Nr. 237,

Aufputz-, Posamentier- & Modewaren-Handlung

und

Nähmaschinen-Central-Depot.

Als **Aufputz** und **Besatz** für Kleider, Paletots und Mäntel
empfehle ich neuangekommene modernste **Krepins, Borten, Fransen,
Spitzen, Bänder, Astrachane, Atlasse, Rippse, Taffte, Samme**
und **Knöpfe**.

Soeben habe ich auch erhalten: Tausende der modernsten **Damen- und
Herren-Kravats, Echarps** und **Shawls** in den verschie-
densten neuen Façons, dann **Krägen** und **Manchets** in Papier und
Leinwand, **Hemden** von fl. 1.30 bis fl. 3.50 und schönste **Hemdeinsätze**.

Ferner wollen **Winter-Artikel**, als: **Handschuhe, Jagd-
strümpfe, Socken, Gamaschen, Unterleibchen und Hosen,
Unterröcke** für Damen und Kinder.

Unterhalte fortwährend ein großes Lager von **Nähmaschinen**
der **bewährtesten Systeme** und **bester Bauart**, vorzüglich für den Fa-
miliengebrauch, wie auch für **Gewerbe**, als: **Schneider, Schuh- und
Hutmacher, Riemer etc.**, zu den **billigsten** herabgesetzten Preisen.

Gründlichster Unterricht gratis. — Garantie 4 bis 6 Jahre.

Preiskourante und **Probearbeiten** versende ich franko.

Aufträge von Auswärts führe ich bestens und billigt aus und
garantire für solide Bedienung. — Um geneigten Zuspruch ersucht

(448—4)

Vinc. Woschnagg.

Nicht zu übersehen!

Verloren

ist beim Ausschüttelein eines
Eischtuches aus dem Wohn-
wagen hinter dem Kunstabinet
von **Emma Willardt** eine

Brosche mit Fotografie

der Genannten und vermuth-
lich von Schulkindern aufge-
hoben. Derjenige, der die-
selbe zurückbringt oder nach-
weist, erhält eine angemessene
Belohnung im Kunstabinet
am Jaßmarktplatze. (487)

Emma Willardt.

Jene Dame,

die sich heute während meiner
Abwesenheit in meinem Glas-
haus zwischen 1—2 Uhr ein-
gefunden und mir durch ihre
Neugierde einen Schaden von
mehreren Gulden gemacht hat,
fordere ich auf, mir den Scha-
den zu ersetzen, widrigens ich
ihren Namen öffentlich be-
kannt geben werde. (488)

Josef Ermacora.

Amerikanische

Douglas - Pumpen

für (463—3)

Hausbrunnen, Küchen, Fabriken etc.

sind zu **aussergewöhnlich billigen Prei-
sen** in großer Auswahl stets vorrätzig zu haben bei

A. Samassa in Laibach.

200 Klafter

Buchenholz,

36zölliges schönes Scheiterholz,

liegen in der **Zirnan Nr. 14** zum Verkauf. Nähere
Ankunft ertheilt Herr **Franz Lamouc** am Haupt-
platz Nr. 307. — Es wird auch die Zerklammerung des Holzes
besorgt. (476—2)

Wie alljährlich, so auch dies Jahr unterhalte ich die

Pelz-Waaren-Niederlage

des

W. Chlumecky in Wien

und bin auch dermal in die angenehme Lage verlegt, sämtliche Pelzartikel in solcher
Qualität und neuester Façon zu den **billigsten Preisen** verlaufen zu können.

Ebenso befindet sich bei mir ein großes Lager der neuesten und geschmackvollsten

Damen-Paletots und Jacken,

welches Sortiment ich durch wöchentliche Nachschaffungen komplet erhalte.
Gleichzeitig empfehle ich mein ohnehin best bekanntes

Damen-Putzwaaren-Lager

z. B. das eleganteste in **Damen-Hüten, Häubchen, Koiffüres, Kapuchons,
Baschliks, Miedern, Krinolins, Rosshaarröcken, Bändern, Spitzen, Weiss-
stickereien, Blumen, Federn** und allen in das **Modisten-Geschäft** schlagenden Artikeln.
Größte Auswahl in gestickter und gehäkelter

Wollwaare,

und zwar die gegenwärtig so sehr beliebten **Frou-Frou-Tücher, Pelerines, Seelen-
wärmer, Gilets, Echarps, Kollieres, Gamaschen** und für **Kinder: Jäck-
chen, Muff und Krägen**.

Für Herren:

**Hemden aus Leinen, Schirting und Wattmoll, färbig und weiß, Gattien, Socken,
Merino-Leibchen und Hosen, Tuchhandschuhe, Krägen und Regenschirme.**
Achtungsvoll

(485—1)

C. J. Stöckl.